

Leitung in Leipzig aufgeführt. Das Konzert, das sich in bezug auf Aussage, Form und Anlage außerordentlich vom Typ des zeitgenössischen Virtuosenkonzertes unterscheidet, war vom Komponisten zuerst vierstimmig geplant worden. Da Brahms aber „über Adagio und Sinfonia gestopert ist“, komponierte er das Adagio-Satz neu und ließ die beiden ursprünglichen Mittelsätze wegfallen. Trotzdem ist die ausgesprochen sinfonische Anlage des Konzertes unverkennbar. Schon Clara Schumann äußerte nach dem Kennenlernen des ersten Satzes, „daß es ein Konzert ist, wo sich das Orchester mit dem Spieler ganz und gar verschmilzt“. Niemals ist die virtuose Violintechnik hier Selbstzweck, wie bei so vielen zeitgenössischen Solokonzerten, sondern in vertiefter, gehaltvoller Gestaltung stets als dienendes Glied in den sinfonischen Ablauf eingefügt, wobei (für Brahmsens Zeit ganz neue) große Aufgaben an den Solisten gestellt werden. In seiner größtenteils lyrisch-heiteren, innig-warmen Grundstimmung, seiner klassisch ausgeprägten Form gehört das Brahmsche Violinkonzert zu den schönsten, vollendeten und berühmtesten Werken dieser Gattung.

Das warme, in ruhigen D-Dur-Dreiklängen auf- und absteigende Hauptthema des großangelegten ersten Satzes (Allegro non troppo) erklingt eingangs in Bratschen, Violoncelli, Fagotten und Hörnern und findet seine Weiterführung in einer sehnsüchtigen Oboenmelodie. In der ausgedehnten sinfonischen Orchesterleitung werden noch weitere Nebengedanken entwickelt. Darauf setzt nach einem rhythmisch schaff betonten, später von Solisten erweiterter Seterthema kadenzenartig das Soloinstrument ein, in gleichsam improvisatorischen Umspielungen zum Hauptthema findend. Nachdem auch das eigentliche zweite, sehr kapitabile Thema von der Solovioline vorgetragen wurde, werden im spannungsvollen Durchführungsteil die verschiedenen Themen und Motive in mannigfachen Ausdrucksschattierungen verarbeitet. Die an die Reprise anschließende Kadenz des Solisten hat Brahms nicht selbst ausgeschrieben. In der höchst eleganten Lage der Violine ertönt danach noch einmal wieder die Anfangsmelodie, dann beschließt eine kurze, kraftvolle Coda den Satz.

Ein wunderschönes, echt „Brahmsches“ Adagio bildet den Mittelteil des Werkes. Der passivale dreiteilige Satz wird von den Bläsern eingeleitet, wobei die Oboen, von den übrigen Holzbläsern und zwei Hörnern begleitet, das feinste F-Dur-Hauptthema zum Vortrag bringen, das dann von der Solovioline aufgegriffen und variierend weitergesponnen wird. Nach einem leidenschaftlichen, weitgehend vom Solisten getragenen Tri-Moll-Mittelteil wird das Anfangsthema wieder aufgenommen; arabischenhaft umspielt die Figuren des Soloinstrumentes den Oboengesang.

Das abschließende feurige Allegro giocoso, in Rondoforn aufgebaut, beginnt sogleich mit dem durch den Solisten erklingenden, ein wenig ungarisch gefärbten tänzerischen Hauptthema, das durchweg in Doppelgriffen erscheint. Von den Seitenthemen des Finalsatzes wird besonders ein energisch-markantes, aufblühendes Oktavenhema der Violine bedeutsam, daneben eine tolle, lyrische G-Dur-Episode. In einer Stretta gipfend, die das Rondothema noch einmal in rhythmisch veränderter Form bringt, beendet der glanzvoll virtuose, spritzige Finalsatz mit einer Fülle originaler Einfälle das Konzert.

Die 4. Sinfonie in B-Dur op. 60 komponierte Ludwig van Beethoven im Jahre 1806 und brachte sie im März 1807 neben anderen eigenen Schöpfungen in Wien zur Uraufführung. Der Meister war zu jener Zeit – trotz der Enttuschungen, die er mit seiner einzigen Oper „Fidelio“ eben erlebt hatte – „heiter, zu jedem Schmerz aufgelegt, frohsinnig, munter, lebenslustig, witzig, nicht selten satirisch“, wie uns sein Zeitgenosse Seyfried überliefert. Seine auch nach Mißerfolgen ungebrochene Schaffenskraft und jene geschilderte Stimmung haben sich in der „Vierten“, die in relativ gedrängter Zeit entstand, niedergeschlagen. Die Sinfonie weist durchweg eine stimmungliche, eine heitere Atmosphäre auf, die von Haydn und Mozart gewiß nicht unbefleht ist, obwohl Beethoven auch in diesem Werk – nach der Eroica – eine neue Stufe

seiner Entwicklung erreicht hat, die sich etwa in der diffizilen Harmonik und der inhaltlichen Klarheit offenbart. Der Aufbau der 4. Sinfonie ist locker, fast improvisiert, sie strahlt vor musikalischer Einigkeit, die den Eindruck optimistischer Lebenshaltung erzeugen. Nur selten einmal werden Schatten beschworen, Hintergründe gesucht.

Gebühnigvoll wirkt zunächst die Adagio-Einleitung des ersten Satzes, aus deren verschwebend-erregenden Klängen sich plötzlich in frischem Allegro-Vivace-Tempo das heiter-bewegte Hauptthema mit seinem Triolenauftakt herauslöst, das für den Satzablauf bestimmend wird. Dem zeitlich-beschäftigten Spiel mit diesem Thema werden noch zwei Seitenhemen in F-Dur, durch Holzbläser vorgeführt, beigegeben, die im Gefolge mit dem Hauptgedanken die unmusikantische Stimmigkeit der Durchführung vorantreiben. Keine Konfliktsituation kommt auf. Doch allmählich weicht die Turbulenz der Entwicklung einer Episode inniger Ruhe und Schönheit. Auf schwebenden H-Dur-Harmonien scheint die Bewegung zu Ende zu sein. Doch über einen sich steigenden Paukenwirbel löst das Spiel mit dem Hauptthema noch einmal an und wird zu einem glanzvollen Schluß geführt.

Zwei melodisch-empfindungsvolle langsame Satz, ein Adagio in Es-Dur, wird von zwei Themen getragen. Dem Hauptthema, in den Violinen erklingend, schließt sich ein schwärmerischer Seitengedanke in den Klarinetten an. Unbeschreiblich friedvoll, traumhaft, sphärisch rein muet dieses Adagio mit seiner differenzierten Dynamik und der eigenartigen Instrumentation an. Der Einbruch des Leides in diese glückhafte Welt wird überwunden.

Typischen Scherzcharakter besitzt der dritte Satz, Allegro vivace, mit seiner rhythmischen Ursprünglichkeit, der Deutlichkeit seines Ausdrucks. Das Trio verarbeitet eine verspielt-heitere Ländlerweise, die in den Holzbläsern angestimmt wird. Lebenssprühend, wirblig gibt sich das Finale, Allegro ma non troppo, das zwar in Mozartschem und Haydnischem Geiste entworfen, doch in vielen Schrottheiten das typischen Beethoven erkennen läßt. Ruhelose Sechzehntelbewegungen charakterisieren das markante erste Thema, volklich-hafte Melodik das zweite. Welch ein Spiel mit Motiven, Stimmungen und Steigerungen! Welch meisterlicher Humor durchpulst diese Partitur! Man achte auch auf die Überraschungen des Schlussteils mit seinen Orchesterschlägen und Generalpausen. Mitreißend im wahrsten Wortsinn ist dieses Sinfonie-Finale.

Dr. habil. Dieter Härtig

VORANKÜNDIGUNGEN

Dienstag, der 22. und Mittwoch, der 23. Dezember 1973, jeweils 20.00 Uhr, Kulturpalast

3. AUSSERORDENTLICHES KONZERT

Dirigert: Hans-Joachim Haendel

Solist: Anneliese Webersinke, Dresden, Orgel

Werk: von Händel, Bach, David und Mozart

Fraun-Konzertverbot

Mittwoch, den 31. Dezember 1973, 17.00 Uhr, und Donnerstag, den 1. Januar 1974, 18.00 Uhr,

Kulturpalast

4. AUSSERORDENTLICHES KONZERT

Dirigert: Günther Heibig

Solisten: Elisabeth Brend, Leipzig, Sopran

Ingeborg Springer, Berlin, Alt

Dieter Böhmer, Berlin, Tenor

Karlheinz Ströck, Dresden, Bassbariton

Chor: Philharmonischer Chor Dresden

Erstausführung Wolfgang Reger

Liedertag von Beethoven: Sinfonie Nr. 9 d-Moll

Fraun-Konzertverbot

Programmblätter der Dresdner Philharmonie – Spieljahr 1973/74 – Chefrediger: Günther Heibig

Redaktion: Dr. habil. Dieter Härtig

Druck: Polydruck Radeberg, PA Print - 11-25-12 2.05 HD 88-116-71

dresdner
philharmonie

4. AUSSERORDENTLICHES KONZERT

1973/74



SLUB

Wir führen Wissen.



Dresdner
Philharmonie